

FELIX OLDENBURG

DER gefesselte WOHL- STAND

**Wo die Milliarden liegen,
mit denen wir die Welt
verbessern können**

Econ

Felix Oldenburg
Der gefesselte Wohlstand

Felix Oldenburg

DER gefesselte WOHL- STAND

**Wo die Milliarden liegen, mit denen wir
die Welt verbessern können**

Econ

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit

Die Porträts zwischen den Kapiteln sind aus Gesprächen in Felix Oldenburgs Podcast »Das Neue Geben« zusammengestellt (dasneuegeben.de). Mit Bill Drayton hat der Autor ein Videointerview geführt, die Aussagen von Alexander Fugger stammen aus Interviews, die er verschiedenen Medien gegeben hat.



Econ ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage
© 2025 Ullstein Buchverlage GmbH, Friedrichstraße 126, 10117 Berlin
Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an
produktsicherheit@ullstein.de

Lektorat: Christof Blome, Berlin

Layout und Satz: LVD GmbH, Berlin

Gesetzt aus der Adobe Kis

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-430-21201-4

Inhalt

Vorwort: Reich sind immer die anderen	9
1 Die Wahrheit über Stiftungen	19
2 Geld im goldenen Käfig	27
Paula Schwarz	40
Tobias Thelen	42
3 Das Geheimnis langen Lebens	45
Alexander Graf Fugger	54
Stefan Fritz	57
4 Das nächste große Ding	61
Christian Vollmann	72
Anna Alex	75
5 Social Entrepreneurs	79
Bill Drayton	96
Martina Merz	99
6 Der Markt für das Gemeinwohl	103
Ann-Kristin Achleitner	117
Bernd Wendeln	120
7 Die Verteilungsfrage	123
Sebastian Klein	139
Marlene Engelhorn	142
8 Die Megaspender und ihre Grenzen	145

9 Revolutionäre des Stiftens	155
Ise Bosch	168
Antonis Schwarz	171
10 Das Neue Geben	175
Armin Steuernagel	194
Verena Pausder	197
11 Stiften für alle	201
Judith Fries	219
Paul Huizing	222
Christina Flügel	225
Ruth von Heusinger	228
Nachwort: Geben und geben lassen	231
Anhang	235
Abkürzungen	237
Weiterführende Quellen und Ressourcen im Internet	239

Für MM

Vorwort: Reich sind immer die anderen

Die sechsspurige Straße des 17. Juni teilt den Berliner Tiergarten, sie ist Deutschlands größte Bühne. Ich war hier schon für den Berliner Marathon, habe Techno getanzt, Barack Obama zugehört, die Nationalmannschaft beim Public Viewing angefeuert. Stellen Sie sich vor, wir würden dort alle Deutschen versammeln, die über ein Vermögen verfügen, und sei es noch so klein. Und dann würden wir sie entsprechend der Größe ihrer Vermögen vom Brandenburger Tor aus in Richtung Westen aufstellen, wobei jeder Meter Entfernung vom Ausgangspunkt 1000 Euro entspricht.

Auf der anderen Seite des Bauwerks stünden die Deutschen, die mehr Schulden haben als positive Vermögenswerte, das sind etwa zehn Prozent. Sie wären auf dem Pariser Platz versammelt, vor dem Hotel Adlon und weiter die Straße Unter den Linden entlang nach Osten.

Die Hälfte der deutschen Bevölkerung würde sich jedoch unmittelbar vor der Westseite des Brandenburger Tors drängeln, wo früher die Berliner Mauer verlief. Wer dazu zählt, hat keine oder wenige Ersparnisse, kann nicht weit planen, ist schutzlos gegenüber den Risiken des Lebens. Ihm kommen schon diejenigen, die ein paar Meter weiter stehen, wo das Grün des Tiergartens beginnt, wie »die Reichen« vor.

Wenn man abends von dem Tor aus nach Westen sieht, ragt dort die Siegestsäule empor, die über einen Kilometer entfernt ist. Wer in unserem Gedankenexperiment 500 Meter davor steht, gehört schon zu den vermögendsten zehn Prozent. Und an der Siegestsäule ist man bereits Millionär. Davon gibt es in

Deutschland 2,7 Millionen, aber anders als bei den Menschen weiter östlich ist ihr Vermögen nicht einfach am Bankkonto abzulesen. Viel davon steckt etwa in einem Eigenheim, das vielleicht hoch bewertet ist, oder eventuell in einem kleinen Betrieb. Der Wohlstand fühlt sich hier oft nicht so an, wie es sich die anderen vorstellen. Schon wenige Hundert Meter nach der Siegessäule, noch im Tiergarten, würde man zu den ein Prozent der Bevölkerung gehören, die am vermögendsten sind.

Weiter nach Westen liegen die Boutiquen des Kurfürstendamms. Dort müsste man sich nicht mehr so sehr drängeln. Und wer im fünf Kilometer entfernten Olympiastadion ankommt, hätte dort auf jeden Fall einen Sitzplatz. Damit ist die Reihe aber noch lange nicht am Ende. An der Stadtgrenze von Berlin stünden die Menschen, die über 20 Millionen Euro verfügen, das sind immer noch über 30 000. Sie werden von den Privatbanken als »Ultra High Net Worth«-Kunden bezeichnet. Auf der Höhe von Magdeburg könnten sich die Menschen in der Kette nicht mehr die Hand reichen, aber es ginge noch weiter nach Westen, über Brüssel hinaus. Wer dort stünde, hätte 750 Millionen Euro. Wer auf der jährlich geschätzten Reichsten-Liste einen der oberen Plätze belegt, befände sich gar nicht mehr in Europa, sondern jenseits des Atlantiks. Der reichste Deutsche stünde mit mehr als 40 Milliarden jenseits der Datumsgrenze, er wäre Berlin von Osten näher als von Westen.

Diese Aufstellung habe ich nicht erfunden, aber ich denke jede Woche daran, wenn ich um den Tiergarten jogge: dass es in Deutschland enorm viele Vermögen und Vermögende gibt. Die meisten von ihnen sind nicht weit weg, sondern wir begegnen ihnen täglich. Sie stehen mit uns in der Schlange, und manchmal auch auf dem Schlauch. Und ich denke daran, wo ich stehe: ganz nah am Brandenburger Tor. Warum ich das sage? Weil das Thema dieses Buches viel mit dem eigenen Standort zu tun hat. Und damit, in welche Richtung wir blicken. Wir alle

schauen insbesondere auf die, die mehr haben. Reich sind immer die anderen. So sehen es fast alle, egal ob sie das Brandenburger Tor anfassen oder es nicht mehr sehen können.

In der letzten Zeit hat es eine ganze Reihe Bücher und eine wachsende Diskussion über die Reichen und ihren Wohlstand gegeben. Fast immer geht es um das Problem der Ungleichheit. Oft geht es dabei um Exzentrικ und Exotik des Reichtums. Und nicht selten auch um Empörung. Das Thema ist mit Wucht auch auf der politischen Tagesordnung angekommen. Ich habe dieses Buch geschrieben, weil ich das Phänomen Wohlstand aus einer ungewöhnlichen und häufig sehr persönlichen Perspektive kennengelernt habe: als Vertrauter vieler Menschen, die damit ringen, mit ihrem Geld das Richtige für sich und die Welt zu tun.

Darunter ist nicht eine Person, die meinte, die Vermögensverteilung sei gerecht. Natürlich ist es ungerecht, dass CEOs über hundertmal so viel verdienen wie ihre Angestellten. Natürlich ist es ungerecht, dass die Milliardäre der Welt mehr Vermögen besitzen als die 120 ärmsten Länder der Welt zusammen. Natürlich ist es ungerecht, dass die Hälfte der Bevölkerung in Deutschland nur ein Prozent der Vermögen besitzt.

Mir geht es in diesem Buch aber weder darum, das Leben der Reichen zu bestaunen, noch darum, moralisch zu bewerten, wer an einer bestimmten Stelle in der Gesellschaft steht. Mir geht es um die viel praktischere Frage, was wir mit dem Wohlstand anfangen, der nun einmal da ist. Denn dieser Aspekt scheint mir bisher in der Debatte kaum vorzukommen. Die meisten, die es können, würden nämlich mitmachen, wenn es darum ginge, einen Teil der Vermögen dafür zu verwenden, gesellschaftliche Probleme zu lösen.

Gegen Hunger und den Klimawandel, für Bildung und Integration und zu zahllosen weiteren Themen arbeiten brillante

Was fangen wir mit dem Wohlstand an, der nun einmal da ist?

Organisationen in aller Welt, die ihre Wirkung mit mehr Geld enorm steigern könnten. Wir wissen in vielen Bereichen sogar recht genau, wie viel nötig ist. Weltweit besserer Zugang zu sauberem Trinkwasser? 1,5 Milliarden Dollar, schätzen WHO und UNICEF. Die Bekämpfung von akuter Mangelernährung bei Kindern? Zwischen zwei und sieben Milliarden Dollar, sagen Schätzungen von UNICEF bis Weltbank. Selbstversorgung durch Solarenergie in ländlichen Gebieten? Kostet weniger als zwei Milliarden Dollar jährlich, sagt die NGO SolarAid. Sekundarschulbildung für Mädchen? Je nach Weltregion wäre sie laut UNICEF schon ab 1,4 Milliarden Dollar zu haben. In Deutschland würde mehr Chancengleichheit in der Bildung zwei Milliarden Euro pro Jahr kosten, meint das Deutsche Institut für Normung DIN. Und die Wiederherstellung und nachhaltige Bewirtschaftung unserer Wälder erfordert jährlich 1,5 Milliarden Euro, hat das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit errechnet.

**Wir wissen
in vielen
Bereichen
recht genau,
wie viel Geld
nötig ist.**

Aber die meisten Menschen knüpfen ihre Bereitschaft, finanziell beizutragen, an eine Bedingung, egal wo sie in der Vermögensverteilung stehen: Die Reichen sollten damit anfangen. Also die anderen. Dabei geht es gar nicht nur um Moral. Es geht auch um die Vermutung, dass es den Reichen leichter als allen anderen fallen müsste, mit Geld das zu tun, was wirklich als das Sinnvollste empfunden wird. Das widerspricht jedoch meiner Erfahrung. Die Motive der Menschen in diesem Buch, die sich mit dem Potenzial ihres Vermögens auseinandersetzen, sind nicht anders als die vieler anderer Menschen in unserer Gesellschaft. Aber sie stehen vor anderen Hürden. Und nur, wenn wir uns die Mühe machen, diese Hürden zu begreifen, werden wir eine Chance haben, mehr von diesem enormen Potenzial zu heben.

Als meine Kinder vor einigen Jahren verstanden, dass ihr